©Naturwissenschaftlich-Medizinischer Verein in Innsbruck; download unter www.biologiezentrum.at

Hochschulprof. Dr. Otto Pesta:

Erlebnis am Laaerberg

Die ebenso trefflichen wie wehmütigen „Erinnerungen an den Laaerberg von einst", denen Reg.-Rat Franz Heikertinger in Heft 4 des 37. Jahrganges (Seite 68—69) Raum gegeben hat, ließen ein eigenes Erlebnis wieder wach werden, das nur wenigen Naturfreunden beschieden ist. Zu diesen Auserwählten zählte „vor vielen Jahren" auch Heikertinger, der „am Wege von der Siedlung zu den beiden Wassertürmen auf eine kleine Lache lehmig-trüben Wassers" stieß, worin er ein merkwürdiges Tier entdeckte; „später habe ich es nicht wieder gefunden und heute ist es vielleicht endgültig von der Kultur verdrängt".

Am 28. September 1938 veranlaßte mich eine zugebrachte Meldung über ein plötzliches Vorkommen des sogenannten Apus (= Triops cancriformis [Bosc.]) am Laaerberg zum erstmaligen Besuch dieses Gebietes. Der Platz war bald ausfindig gemacht; auf einem schwach begrasten, schotterig-erdigen Gelände gab es mehrere mit Wasser gefüllte Bodenmulden, von denen jedoch nur eine einzige das gesuchte Tier tatsächlich enthielt und dies bloß in wenigen Exemplaren. Das Becken hatte eine Länge von etwa 6—8 m, bei einer Breite von rund 5 m und war von einer einige Zentimeter tiefen, gänzlich undurchsichtigen, gelb-braun gefärbten Flüssigkeit erfüllt, die man nur mit einer gewissen Hemmung als Wasser bezeichnen konnte. Trotz der Freude, das berühmte Tier endlich einmal in natura zu sehen, konnte ich mich von einer gelinden Enttäuschung nicht ganz frei machen. Denn weder die Beschaffenheit der Fundstelle noch der spärliche Nachweis schienen mir mit den üblichen Botschaften über die Art des Auftretens von Apus in richtige Übereinstimmung gebracht werden zu können. Wiederholten Ausflügen in den folgenden Jahren blieb es versagt, ein Wiedererscheinen des Tieres festzustellen; so verlief die Nachschau in den Monaten Mai, Juni und September 1939, im Juni und Juli 1940 sowie im September 1941 und im Mai 1942 ergebnislos. Meine Vermutung, daß der gleichsam „literaturwidrige" erstmalige Fund auch dem Apus selbst mißfiel, wurde dadurch bestärkt.

Doch der 30. Juni des Jahres 1942 brachte schließlich die Überraschung. Der Zufall führte mich an einer großen Pfütze vorbei, die im zerfurchten Boden seit dem letzten Regenfall erhalten geblieben sein mußte. Ein Blick auf die stellen- und zeitweise unruhig erscheinende Wasserfläche veranlaßte mich genauer hinzusehen und nach der Ursache der brodelnden Bewegung zu suchen. Und siehe: es wimmelte geradezu von Apus-Exemplaren! Infolge des äußerst niedrigen Wasserstandes waren die reizvollen Schwimmkünste der Tiere unmittelbar zu beobachten.

Die Untersuchung der für das Naturhistorische Museum aufgesammelten Exemplare lieferte später eine weitere Überraschung: Das Material enthielt nämlich zwei männliche Exemplare, ein Nachweis, der sich in Österreich seit dem Jahre 1937 nicht mehr wiederholte, aber auch andernorts in Europa Beachtung verdient. Das Auftreten des männlichen Geschlechtes von Apus zeigt ähnliche Unregelmäßigkeit wie sein Vorkommen überhaupt, außerdem ist das Verhältnis der Männchen zur Anzahl der Weibchen sehr niedrig.

Es wurde z. B. festgestellt, daß sich unter 575 Exemplaren eines Fanges nur 7 Männchen befanden. Auch die reiche Museumssammlung verzeichnete bisher im ganzen bloß 4 männliche Stücke von Apus. Das schlagendste Beispiel für die Seltenheit des männlichen Geschlechtes erbrachte zweifellos der alte Naturforscher Siebold, der 6 Jahre lang (1864 bis 1869) aus der gleichen Pfütze nicht weniger als 8521 Exemplare herausfischte und auf ihr Geschlecht prüfte und darunter — kein einziges Männchen beobachten konnte!

Das Wachsen der Großstadt wird auch im Bereiche des Laaerberges nicht aufzuhalten sein und die Lebensstätten dieses Naturwunders werden wohl bald nur mehr in der Erinnerung weiterbestehen.

©Naturschutzbund Österreich, download unter www.biologiezentrum.at

Einzigartige Fischsammlung in Wien

Im neuen n.-ö. Landesmuseum besitzt Wien eines der modernsten, schönsten, ja wahrhaftig lebendigsten Museen. Den besonderen Beweis hiefür liefert die einzigartige Fischsammlung des n.-ö. Landesmuseums. Die verschiedenen Fischarten sind nämlich nicht — wie man es üblicherweise in einem Museum vermutet — in Spiritus- oder Formolgläsern zu sehen. Vielmehr schwimmen die vielen Fische lebendig in den Aquarien des Museums umher! Derzeit birgt diese lebendige Schausammlung fast vierzig verschiedene heimische Fischarten mit mehr als 150 lebenden Musterexemplaren. In einem eingebauten Großaquarium von 4500 Liter Fassungsraum schwimmen Hechte, Barben, Barsche, Welse, Schleien, Karauschen, Forellen, Lauben, Brachsen, Rußnasen, Rotfedern, Nerflinge und zahlreiche andere Fische, darunter auch die in Aquarien selten zu sehenden Donauschrätzer. In mehreren kleineren Behältern bietet das Museum naturgetreue Ausschnitte aus den verschiedenen Gewässertypen unserer Heimat.

Im Wildbach" sehen wir muntere Elritzen und die merkwürdigen Koppen, im „Altwasser" begegnen wir dem interessanten Bitterling, im „Teich" schwimmen verschiedenrassige Karpfen in Zwergformen, im „Tümpel" gedeiht der als Wetterprophet angesehene Schlammpeitzger, im „Strom" finden wir unter Lauben und Weißfischen auch einen Jungaal als besondere Rarität und in einem weiteren Aquarium sind Stichlinge zu sehen, die erst vor kurzem aus dem Wiener-Neustädter-Kanal eingeliefert wurden.

Es ist hier unmöglich, alle die Fische mit Namen anzuführen. Wohl aber ist diesem Museum zu danken, daß es keinen Weg und kein Mittel scheut, um Liebe und Sinn für die Schönheit von Natur, Leben und Heimat zu wecken. Die neue, nunmehr vielartig reiche Fischsammlung, lebend in großen Aquarien gezeigt, ist ein solcher Weg, der sicherlich dem im fernen Ausland bereits bekannten n.-ö. Landesmuseum auch in Wien und Österreich neue Freunde gewinnen wird.

Das **Niederösterreichische Landesmuseum,** Wien I., Herrengasse 9, ist wochentags außer Montag von 9 bis 17 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 13 Uhr geöffnet. Die Mitglieder des Österreichischen Naturschutzbundes zahlen den halben Eintrittspreis!

Versteinerte Gallen

Die großen Ziegeleien südlich von Wien, in denen die pannonischen Tegel — die tonigen Absätze des jüngsttertiären Binnensees im Wiener Becken — abgebaut werden, liefern stellenweise auch Pflanzenreste aus jener Zeit. An manchen Orten (z. B. Laaerberg, Vösendorf) fanden sich ganze „fossile Herbarien" mit vielen hunderten verschiedenen Blattarten. Ist jene Pflanzengesellschaft an sich schon interessant, da nur aus der Kenntnis der vorweltlichen Vegetation Geschichte und Entstehung unserer heutigen Pflanzenwelt zu verstehen ist, so wird sie noch durch gelegentliche Funde besonders anziehend, die uns über die Lebenstätigkeit jener längst vergangenen Pflanzen — wie etwa über Krankheiten und Schmarotzer — Auskunft geben.

So hat z. B. der Laaerberg (Wien X.) schöne versteinerte Gallen geliefert. Eigentlich ist es merkwürdig, daß man Gallen, die in der Natur an unseren Laubbäumen in Menge auftreten, fossil so selten findet. Hiefür gibt es aber eine einfache Erklärung. Blätter können sich normalerweise nur dann fossil erhalten, wenn sie in irgendwelche Gewässer verweht und dort im Schlamm eingebettet werden. Blätter, die zu Boden fallen und an der Luft liegen bleiben, vermodern in kurzer Zeit zu Humus. Nun sind aber die mit den massiven Gallen behafteten Blätter wesentlich schwerer als gesunde, sie werden daher gewöhnlich weniger weit verweht und gelangen nur selten in die Wasseransammlungen der Umgebung.

Der Fund vom Laaerberg gewinnt so an Bedeutung. Das betreffende Blatt, obwohl schlecht erhalten, läßt sich als Rest einer Eiche bestimmen und die Gallen entsprechen weitgehend denen einer Gallwespenart (Neuroterus nummismalis), die auch heute noch in Mitteleuropa verbreitet ist und ausschließlich auf Eichenblättern schmarotzt. Übrigens ist dies nicht der einzige Gallenfund vom Laaerberg, jedoch konnten die anderen bisher noch nicht bestimmt werden.

Dr. Walter Berger.

Edelkastanien in USA

Durch Meltau sind von Maine im Nordosten bis Georgia im Süden, an der Halbinsel Florida, also die ganze Ostküste entlang bis in die Rocky Mountains von 1904 bis 1940 alle Edelkastanien zugrunde gegangen. Kein Abwehrmittel half. Die Krankheit wurde aus dem Orient eingeschleppt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1953

Band/Volume: 1953_3-4

Autor(en)/Author(s): Pesta Otto

Artikel/Article: Erlebnis am Laaerberg. 40-41